Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 38

Vorwort: Für Leute von morgen : fast ein volkstümliches Märchen

Autor: Jacobi, Hermann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur

4. Jahrgang, Nr. 38 | BERN, 25. September 1963 | Erscheint wöchentlich

FÜR LEUTE VON MORGEN

Fast ein volkstümliches Märchen

Es war einmal, dass ein Bürger namens Odysseus Kneubühler sich aufmachte, zu erfahren, weshalb die Welt von einem so bösen Streit zerrissen wurde. Er wollte wissen, wie es hinter unseren Wäldern in den feindlichen Lagern aussah.

Ody Kneubühler war ein einfacher Bürger. Bei allem dachte er, die anderen wüssten besser Bescheid als er. Deshalb setzte er sich fleissig an den Stammtisch im «Löwen» und lauschte dem Hin und Her der Stimmen. Unter langen Prozeduren und in der Hitze der Wortgefechte wurde da häufig kleiner Teig zu würgenden Brocken hochgebacken. Für das, was sich fern der Landesgrenzen zutrug, blieb wenig Zeit übrig. Sie schimpften etwa auf den frechen roten Zaren, sie schimpften auch über Schlaf und Schwäche der eigenen Herren. An diesem Punkte angelangt, sagte Heiri jeweils: «Wenigstens dürfen wir noch fluchen!» Und dann waren sie's zufrieden und bestellten bei Klärli noch eins.

Anders Ody. Weitere Springquellen der Erkenntnis suchte er und las deshalb jeden Tag zwei Stunden die Zeitungen, welche im «Löwen» auflagen. Da aber wollte ihm scheinen, dass er gar vieles nicht begreife, offenbar weil er zu wenig wisse; viel, viel weniger jedenfalls als die gelehrten Zeitungsleute, die fleissig wogen, argwöhnten, urteilten, vermuteten, kurz, den Saum der Zukunft zu lüften versuchten.

Immer weiter suchte Ody und schrieb an mühevollen Abenden den Leuten, die den Kampf der feindlichen Lager besonders verfolgten und erforschten. Was immer er von ihnen erhielt, ackerte er durch, wetzte sich an Widersprüchen und Meinungen, lernte, prüfte, verwarf, behielt.

Jedermann weiss, wer er ist, aber ...

Bei aller Mühsal wurde ihm eines immer klarer: Was da vor sich ging hinter und vor den Vorhängen, griff unmittelbar ans eigene Hemd, mochte man noch wenig davon spüren. Ody dachte an seine Kinder, und ihm wurde bange vor dem Rausch und Schlafe des Wohlstands.

Ody war ein einfacher Bürger. Es drängte ihn, etwas zu tun. So verfiel er eines Morgens auf jene seltsame Idee, mit den vielen Leuten, die er tagsüber traf (er war Vertreter), über diese Dinge zu reden und gewissenhaft Tagebuch zu führen.

Ein kleiner Ausschnitt dieser Notizen sei hier dem geneigten Leser vorgelegt:

«Am 5. April. Die Russen: Walter meint, das sei Lumpenpack, er sei dagegen. Solange es aber mit den Nationalstrassen, Räten, Parteien, Stimmbeteiligungen. Reben, Tomaten, Lehrern, Pfarrern, Jungen, Alten, Löhnen, Preisen, Wassern, Lärmen, Böden und Mieten so schlecht bestellt sei: solange sollten wir nicht vor Moskaus Türen wischen, sondern vor den eigenen.

Meier hatte keine Zeit für das Schmutzgeschäft der Politik, wie er sagte.

Zürcher interessierte sich nicht; er lud mich dafür zu einem Dreier ein.

Frau Metzger meinte, sie möchte endlich mal so einen Kommunisten sehen, vorher könne sie nicht urteilen.

20. April. Dr. D. besprach mich eine halbe Stunde lang. Er sei gegen die Kommunisten, Faschisten usw., aber diese würden in der Schweiz die kleinere Gefahr ausmachen als die vielen eifrigen Antikommunisten. Ueberhaupt sei es gefährlich, eine Ueberzeugung zu haben. Man würde damit nur die Andersdenkenden vergewaltigen, zum Beispiel die verfemten Linksintellektuellen (?).

Von Gunten meinte, er wisse Bescheid. Im Westen hätten viele weiche Knie und flattrige Nerven.

6. April. Der Chef fragte mich, ob ich an einem politischen Komplex leide.

Marxismus: 11 Personen gefragt, niemand weiss Näheres.

13. Mai. Vier Stifte in der Bude gefragt, wieviele Bundesräte wir hätten. Einer wusste es. Der mit den langen Haaren kannte zudem noch Chaudet, der nette Walliser ‚seinen' Bonvin.

8. September. Musste wegen Magengeschwüren zum Arzt. Ich fragte ihn nach seiner Meinung über den Streit China-Russland. Er sagte einfach, die Chinesen seien eine lausige Gesellschaft; leider habe er zu wenig Zeit für Politik.

Wieder einmal abends im «Löwen». Klärli meinte frohlockend: jetzt haben's die Russen im Rücken! Köbi meinte dazu: wir lachen als Dritte, Ody, lasse deine Politik und jasse! Hans widersprach heftig. Dann redeten wir über Chruschtschew und die gelbe Gefahr. Dann machten wir einen schönen Bieter.»

Das war einmal ...

Seither sind Odys Magengeschwüre selbsttätig verschwunden.

Denn heute ist ja alles anders geworden. Jedermann weiss: Stimmen, Wählen und Steuernzahlen sind das Brot der Demokratie.

Jedermann weiss: für Freiheit und Gerechtigkeit gebe ich Braten und Hemd her.

Jedermann weiss (dank dem vorzüglichen staatsbürgerlichen Unterricht) Bescheid über den Aufbau unseres Staates; Bescheid über die Weltpolitik; Bescheid über Denken, Handeln und Ziele der Kommunisten.

Jedermann weiss: Demokraten sind Antikommunisten.

Jedermann weiss: nicht alle Antikommunisten sind Demokraten.

Jedermann weiss: Aerger, Wohlstandsrausch und schwache Nerven gehören zur Vergangenheit.

Jedermann weiss: seine Person ist unwichtiger als die Sache.

*

Jedermann weiss: für Leute von morgen!

H. Jacobi

Hermann Jacobi

IN DIESER NUMMER:

Die sowjetischen Schriftsteller wehren sich (2/3)

Arme Flugzeugdiebe (3)

Schlanke Linie in der SBZ (4)

Sirokys Sturz (7)

Der nasse Krieg von Nauschki (8)